Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 156. Dienstag, den 7. Juli. 1874.

Demetrius. Sonnen-Aufg. 3 U. 44 M., Unterg. 8 U. 23 M. — Mond-Aufg. 11 U. 51 M. Abds. Untergang bei Tage.

Die Werke in Fulda und München.

H. Tiefes Dunkel lag auf den Beschlüssen der nun beendeten Bischofskonferenz, und tiefes Dunkel wird auch jetzt nur sehr unvollständig gelichtet durch die neueste Nachricht, nach welcher am 28. Juni „Vermittelungsvorschläge" nach Berlin abgegangen sind. Diese Nachricht enthält nur das eine Sichere, nämlich das, daß wie schon die „Nordd. allgem. Ztg." während der Konferenz aus Fulda erfuhr, die Friedenspropositionen den Kardinalpunkt der Verhandlungen gebildet haben. Bei Vielen, um dies hier zu erwähnen, mag wohl der schon durch den früher besprochenen Artikel der „Prov.-Korr." aufgetauchte Argwohn neue Nahrung bekommen haben, der Argwohn nämlich, daß die Regierang zum Nachgeben geneigt sei und vielleicht sogar die angedeuteten „Friedenspropositionen" zur Vorlage gebracht habe. Diesem Argwohn aber entspricht nicht, daß die „Vermittelungsvorschläge" von den Bischöfen ausgegangen sind, und ebenso wenig spricht dafür der von der Regierung wohl im eigenen Interesse zu berücksichtigende Umstand, daß durch einen wenn auch nur kleinen Schritt der Annäherung der Hochmuth und die Arroganz der Jesuitenpartei einen realen Untergrund erhalten würde. Wir sagten oben, daß auch durch die Depesche das Konferenzdunkel nur wenig gelichtet worden sei, und wir sind zu dieser Aeußerung dadurch veranlaßt, daß sich unter den obwaltenden Verhältnissen gar nicht denken läßt, welcher Art und welches Inhaltes die Vermittelungsvorschläge sein sollten. Es scheint allerdings festzustehen, daß einige Bischöfe es gerne sähen, wenn der gegenwärtige Kampf beendigt würde, der für sie einen praktischen Erfolg nicht haben kann, auf der andern Seite aber die bisherige Ruhe und Annehmlichkeit des Daseins sehr wesentlich stört und beeinträchtigt; aber diese Friedensfreunde können zu ihrem Leidwesen eben nicht, wie sie wohl gerne möchten. Denn sie stehen nicht allein unter dem strengen Befehle des Vatikans, der eben erst durch eine Rede des „heiligen Vaters" seine unversöhnliche Feindschaft von Neuem constatirt hat, sondern auch unter dem nicht weniger lastenden Drucke des Katholikenvereins, so daß, wie die „Nordd. Allg. Ztg." sich ausdrückt, „die Fürsten der Kirche sich unter dem Einflusse derer beugen, denen sie Leiter und Führer sein sollen." Es können danach auch die Vermittelungsvorschläge von einer durchschlagenden Bedeutung nicht sein und es ist deshalb wohl auch die Behauptung der „Germania" ganz richtig, daß auf der Konferenz nicht von einer Annahme der neuen Gesetze, sondern nur davon die Rede gewesen sein könne, „Instruktionen für gewisse Fälle zu geben z. B. für die Pfarrerwahl, das Verhalten der Geistlichen zum königlichen Kommissär in vermögensrechtlicher Beziehung." Die Basis eines Friedens zwischen Staat und Kirche kann nur die klerikalerseits eintretende Anerkennung und Befolgung der staatlichen Gesetze sein, von dieser Basis aber werden und können die Fuldaer Vermittelungsvorschläge nicht ausgehen und deshalb können sie eine Bedeutung nicht haben, können sie einen Einfluß auf den dermalen bestehenden Kampf nicht ausüben. Die Bischöfe scheinen auch selbst an eine besondere Wirkung ihrer Vorschläge nicht zu glauben und haben deshalb bereits eine zweite Konferenz für nächsten Herbst behufs weiterer Besprechung anberaumt.

Für die ultramontane Sache ist übrigens grade die gegenwäetige Zeit nicht günstig, da sich in Baiern eben erst die Jesuitenfreunde arg blamirt haben. Im Münchener Abgeordnetenhause sind sich bekanntlich die Liberalen und die Ultramontauen, die sog. Patrioten, an Zahl gleich und die Letzteren benutzen die Abwesenheit zweier liberaler Abgeordneter, um nach enspréchender theoretischer Bearbeitung der patriotischen Abgeordneten in den Ausschüssen, dem Kaltusminister von Lutz bei Berathung über Postulate zu Bildungszwecken ein Mißtrauensvotum zu geben, „da er durch seine Haltung bewiesen habe, daß er seine Stellung nur im Geiste einer der großen Mehrheit des Volkes feindliche Parteiregierung benutzt hat und benutzen will." Die Rache war im übergroßen Eifer schon um deswillen dumm angefangen, weil dergleichen Postulate doch in keinem Falle die Grundlage für Mißtrauensvoten bilden können, und es strafte sich diese Dummheit sofort dadurch, daß einige Mitglieder der Partei, die doch Scham empfanden, gegen ihre eigenen Genossen stimmten. Das Mißtrauensvotum fiel und die einzige praktische Folge des mißlungenen Planes war, daß unter den „Patrioten" heftiger Streit und eine Zwietracht ausgebrochen ist, welche den Zerfall der Partei verkündet. Die „Germania" ist über ihre Gesinnungsgenossen in Baiern sehr ungehalten, da sie zugeben muß, daß mit der Ausführung des Mißtrauensprojektes nur „ein Schlag in's Wasser gethan worden ist."

Telegraphische Nachrichten.

London, Freitag 3. Juli, Nachts. Für Lancaster ist Deakin (conservativ) zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden. — Die Eigenthümer der Kohlen- und Eisenbergwerke im nördlichen Staffordshire haben eine neue Herabsetzung der Arbeitslöhne um 20 Prozent beschlossen.

Ryde, Freitag, 3. Juli, Abends. Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen, die Frau Kronprinzessin und die kronprinzlichen Kinder sind heute Nachmittag wohlbehalten hier eingetroffen. Dieselben wurden bei ihrer Ankunft von dem Marquis of Exeter und von dem hiesigen Bürgermeister begrüßt.

Kopenhagen, Freitag 3. Juli, Nachmittags. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat General Haffner, welcher vom Könige in voriger Woche mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt war, gestern angezeigt, daß er außer Stande sei, dem Auftrage zu entsprechen.

Newyork, Sonnabend 4. Juli. Der bisherige Gesandte am Petersburger Hofe, Jewell, hat die Stellung als Generalpostmeister angenommen.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Aus den Verhandlungen des Bundesraths über den Antrag des Königreich Sachsen wegen Einführung von Schöffengerichten für Strafsachen mittlerer Ordnung, welcher bekanntlich von der Majorität der Bundesrathsmitglieder abgelehnt wurde, erfahren wir nachträglich, daß bei denselben der württembergische Vertreter, Obertribunalsrath v. Beyerle, die Erklärung abgab, daß wenn in der Sitzung des Justizausschusses vom 27. Februar d. J. der Vertreter Württembergs den Antrag, daß nicht nur bei den Gerichten niederster, sondern auch bei denen mittlerer Ordnung Schöffengerichte zu bilden seien, in Beziehung auf die Gerichte mittlerer Ordnung zurückgezogen habe, so sei dies nur geschehen, nachdem und weil der preußische Bevollmächtigte entschieden erklärt habe, daß in einem Theil des Königreichs Preußen die beantragte Organisation nicht wohl durchführbar wäre. Dieser Standpunkt sei jetzt noch der Standpunkt der württembergischen Regierung. Sie finde in der Ausschließung der Laien von der Mitwirkung in den Gerichten mittlerer Ordnung eine Ausnahme, welche, weil sie keine inneren Gründe für sich habe, als gerechtfertigt nur gelten könne, wenn sie durch die Lage der äußeren Verhältnisse geboten sei. Es sei aber von statistischen Erhebungen, welche in den Motiven zum sächsischen Antrag vermißt werden, ein Resultat nicht zu erwarten, welches solche, die mit den betreffenden örtlichen Verhältnissen nicht näher vertraut seien, in den Stand setzen würde, zu beurtheilen, ob in gewissen Bezirken die erforderliche Zahl geeigneter Persönlichkeiten vorhanden wäre, um neben den Geschworenengerichten noch die Gerichte beider niederer Ordnungen mit Laien besetzen zu können. Nun seien auch jetzt wieder neben anderen Gründen

---

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„Lady Augusta's Bouquet ist verwelkt," bemerkte er, eine von demselben herabgefallene Blume aufhebend. „Das ist ein böses Omen, Capitain Burton, wenn wir der schönen Worte gedenken, welche Sie beim Pflücken fallen ließen."

„Thorheiten, Ames," rief der Capitain erröthend. „Ich habe niemals meine Hoffnung auf so vergängliche Blumen gesetzt, wie diese sind. Ich kenne aber Blumen, welche geeignet wären, als Sinnbald der Liebe hingestellt zu werden Kommen Sie mit mir nach dem Blumengarten," fügte er mit einem bedeutungsvollen Blick auf Miß Gower hinzu, „und ich will sie Ihnen zeigen."

„Wenn Sie doch hingehen, können Sie mir eine mitbringen," erwiederte Ames mit einem Anstrich von Trägheit, und in trefflicher Weise die schleppende Redeart des Capitains nachahmend. „Der Tag ist zu schwül für all zu große Exercitien."

Der Capitain lachte, bot Lady Augusta seinen Arm, und Beide schlenderten nach dem Blumengarten; Mr. Tillinghast und Lady Clara folgten ihnen.

Lord Champney und Ada Gower, in lebhafter Unterhaltung befindlich, blieben auf dem Platz zurück, wahrend Ames sich der Lady Barbara näherte Diese erschrak, als sie ihn plötzlich an ihrer Seite sah, und warf unwillkürlich einen Blick nach ihrem Gemahl, welcher sie mit düsteren Augen scharf beobachtet, während er mit Ada sprach.

„Barbara", sagte Willard mit dieser Stunde, „hat jener Mann da bgonnen, wo er vor Jahren aufhörte? Hat sich seine Leidenschaft nicht geändert?"

„O, still, still, Willard!" flüsterte sie zitternd. „Bedenke, daß er mein Gatte ist.

„Das giebt ihm kein Recht, Dich unglücklich zu machen", versetzte Willard mit unterdrücktem Zorn. „Gerade weil er Dein Gatte ist, sollte er Dich achten u. ehren. Ich muß offen sprechen, denn ich bin Dein Bruder. Legte mir Dein Vater auf seinem Sterbebette nicht an's Herz, für Dich zu sorgeu und Dich zu beschützen, als ob Du meine rechte Schwester wärest?"

„Ja, Willard, und ich betrachte Dich als meinen Bruder. Du hast mir mein einsames kummervolles Leben erleichtert."

„Soll ich Saltair verlassen? Wird es besser sein, wenn ich für diese Nacht nach Cromer gehe?"

„Nein; dies würde in Lord Champney's Augen nur eine Bestätigung seines Verdachtes sein. Dein Gehen würde wie Flucht erscheinen.

„Es ist wahr; so werde ich bleiben, Barbara".

„Wenn die Andern fort sind, kannst auch Du nach Cromer gehen. Ich fühle mich seltsam beunruhigt, Willard, wegen des Obersten Essingham, welcher wieder in Cromer ist."

Willard staunte.

„Er?" stammelte er. „Er hat Dich genug beläſtigt, dieser Schurke."

„Lord Champney war früher eifersüchtig auf ihn", sagte sie „Er weiß, daß Essingham um meine Hand angehalten und ich ihn abgewiesen hatte. Des Obersten spätere Heirath jedoch beseitigte seinen Verdacht in dieser Richtung. Aber Essingham's Frau ist jetzt todt, und der Himmel weiß, welches Unheil über mir schwebt. Irgend ein Feind — Felix Warner vielleicht, denn ich glaube, daß dieser mein heimlicher Feind ist — hatte im vorigen Jahre Essingham mitgetheilt, daß Sidney und ich uns getrennt hätten aus dem Grunde, weil Lord Champney meine Liebe zu Essingham endeckt habe, obwohl ich ihn seit seiner Bewerbung nicht wieder gesehen hatte. So widersinnig diese Mittheilung auch war, so besaß doch Oberst Essingham Unverschämtheit und Eitelkeit genug, um sie zu glauben. Er kam nach Cromer und erkundigte sich nach mir. Er hat mich mit Briefen, Blumen und Geschenken überhäuft, die ich ihm alle zurückschickte, die Briefe, mit Ausnahme des ersten, sogar unerbrochen. Die Thatsachen, daß ich diese Jahre hindurch hier allein lebte, während mein Gemahl im Auslande war, scheint all meinen Stolz, meine Kälte, meine Entrüstung zu überwiegen. Ich habe meine Thür vor ihm verschlossen u., wenn wir uns zufällig begegneten, mich gestellt, als kenne ich ihn nicht — und doch ist er wieder hier in Cromer. Ich möchte fast glauben, daß jener geheime Feind ihn bestochen hat, um Lord Champney wüthend zu machen und mich in seinen Augen zu compromitiren."

„Das ist sehr wahrscheinlich", sagte Ames. „Wir können später weiter über die Sache sprechen; jetzt aber, denke ich Barbara; solltest Du fortgehen.

„Ich wüßte nicht, wohin ich gehen sollte, daß mir Essingham nicht folgen könnte" erwiederte Lady Barbara bitter.

„Und Du darfst Deinen Kummer Lord Champney nicht mittheilen! Arme Barbara! Könnte ich Dir doch helfen! Ich will mir die Sache überlegen und einen Plan zu entwerfen suchen, wie wir diesen aufdringlichen Essingham ohne jedes Aufsehen beseitigen können. Ich werde Dich heute Abend, wenn Alle zur Ruhe sind, hier erwarten, dann wollen wir gemeinsam diese Angelegenheit berathen. Rechne auf mich."

„Ich darf es nicht wagen, Dich im Geheimen zu treffen," entgegnete Lady Barbara. „Ich darf überhaupt nichts im Geheimen thun."

„Kannst Du mir offen begegnen, Barbara?"

„Nein, Du weißt, daß ich das nicht kann. Ich werde kommen, Willard, denn allein kann ich mich aus diesem Wirrsal nicht mehr herausfinden. Um elf Uhr erwarte mich; zu dieser Zeit wird im Hause Alles ruhig sein."

In diesem Moment hörten sie Tritte hinter sich und, sich umsehend, gewahrten sie Lord Champney.

„Ah!" rief er sarkastisch, „ich fürchte gestört zu haben! Bitte um Verzeihung!"

„Du störst uns nicht, Sidney," erwiederte Lady Barbara, sich zu einem Lächeln zwingend. „Wir werden uns freuen, wenn Du uns Deine Gesellschaft widmest."

„Ohne Zweifel! Sehr erfreut!" versetzte spöttisch lächelnd der Lord. „Ich sehe es Dir an! Aber ich habe Dir nichts zu sagen; ich wünsche nur eine Privatunterredung mit Mr. Ames. Wenn er ein Gentleman ist, wird er sie nicht zurückweisen."

Es lag eine ernste Drohung in dem Ton seiner Worte sowohl, wie in seinen funkelnden Augen. Lady Barbara zitterte, aber sie wagte nicht zu sprechen; ihre Worte würden nur Oel in's Feuer gegossen haben.

„Ich stehe Ihnen zu Diensten, Mylord," sagte Ames stolz. „Doch da läutet die Tischglocke. Wir wollen erst zu Mittag speisen, um jedes Aufsehen vor den Gästen der Lady Barbara zu vermeiden, und dann werde ich hören, was Sie mir zu sagen haben."

Lord Champney nickte zustimmend, und die drei schritten schweigend dem Hause zu, wo sie mit den Gästen zusammentrafen.

Ein Vermittlungsversuch.

Ungeachtet der trüben Schatten, welche über drei Personen der Gesellschaft ausgebreitet waren, verstrich die Mittagstafel zu Saltair sehr angenehm. Lord Champney nahm, wie er von früher gewohnt war, seinen Platz unter den Gästen und bemühte sich erfolgreich, unterhaltend zu sein. Lady Barbara war anscheinend guten Humors und Willard Ames war nie vergnügter gewesen, als heute. Keiner von den Gästen errieth die wahre Stimmung, in der sich die drei befanden.

Nach dem Essen führte Lady Barbara die Gäste in das Gesellschaftszimmer. Als die Unterhaltung im vollen Gange war, entfernte sich Lord Champney, sich damit entschuldigend, daß er eine Cigarre zu rauchen wünsche, und bald darauf folgte ihm Ames, welcher den Ersteren im Blumengarten fand, seine Cigarre rauchend und langsamen Schrittes auf- und abgehend. Als sich Ames dem Lord näherte, blieb dieser stehen, warf seine Cigarre fort, und richtete seine imposante Gestalt hoch auf. Im nächsten Moment standen sich Beide gegenüber, Aug' im Auge, stolz und unbeugsam

„Haben Sie mich als Freund oder als Feind zu diesem Rendezvous gebeten, Lord Champney?" fragte Ames hastig.

„Halten Sie es für möglich, daß wir uns als Freunde begegnen können?" fragte Lord Champney zurück.

„Gewiß! erwiederte Ames ruhig. „Warum sollten wir das nicht? Ihre Gattin ist meine Verwandte; ich habe sie stets als eine liebe Schwester betrachtet, was sie mir auch gewesen ist. Sie wissen, daß ich ihres Vaters Mündel war und wir wie Bruder und Schwester zusammen erzogen wurden."

jene faktischen Schwierigkeiten dem Antrag entgegengestellt worden. Der Gedanke, dem hieraus abzuleitenden Bedenken nur für solche Landestheile, in welchen es thatsächlichen Boden habe, eine Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, sei nur angedeutet, nicht näher entwickelt, dürfte übrigens wegen der hieraus sich ergebenden lokalen Unterschiede der Gerichtsgestaltung erhebliche Bedenken gegen sich haben. Jedenfalls müsse die württembergische Regierung, obgleich sie mit den Anschauungen, auf welchen der sächsische Antrag beruhe, im Wesentlichen einverstanden sei, gegen letzteren sich aussprechen; daß für spätere Stadien die Entschließung offen behalten werden müsse, verstehe sich von selbst. Ferner erklärte der Ministerialrath Dr. Schmitt, daß die k. bayrische Regierung sich dem Votum der württembergischen Regierung durchaus anschließe, wenn sie auch den sächsischen Antrag als theoretisch richtig erachte und die correkte Art seiner Einfügung in den vom Justizausschusse festgestellten Entwurf der Strafproceßordnung 2c. gerne anerkenne.

T. Thorn, den 4. Juli. Die Stellung der Gazeta torunska den kirchlichen Maigesetzen d. J. gegenüber. Die „Gaz. tor." erörtert, nachdem sie die diesjährige kirchenpolitische Gesetzgebung in mehreren Artikeln einer eingehenden sachlichen Besprechung unterzogen hat, zum Schluß die Frage, wie man sich Angesichts dieser Gesetze zu verhalten habe.

„Diese Frage" sagt sie„ ist aus zwei Gründen besonders wichtig, einmal wegen der drohenden Folgen, sodann aber zur Erzielung eines einheitlichen Verfahrens, welches bisher nicht vorhanden war und ist. Denn das muß offen gesagt werden, daß nur der Hochwürdigste Primas (Ledochowski) in allen Einzelnheiten konsequent zu Werke gegangen ist. Indem derselbe den kirchenpolitischen Gesetzen die Anerkennung versagte, erkannte er auch weder die Gerichte, noch welche irgend andere Verordnungen an, er verweigerte jede Erklärung und gestellte sich in keinem Termin. Wir gehen auf die Beweggründe nicht ein, zählen die Einzelnheiten nicht auf, lassen uns auch auf eine Beurtheilung nicht ein, sondern beschränken uns mahnend auf die Constatirung der bloßen Thatsache, daß das Benehmen aller anderen Persönlichkeiten so konsequent nicht gewesen ist. Und doch wird Jeder, sobald er den neuen Gesetzen vollen unbedingten Gehorsam leistet, — mag er vor Gericht erschienen sein oder nicht, mag er sich vertheidigt oder geschwiegen haben, — an sich dasselbe Resultat erleben wie der Primas.

Einheit des Verfahrens scheint uns eine durchaus nothwendige Sache zu sein, denn sonst wird sich Alles auflösen und der Macht des anderen Theiles unterliegen. Den Weg zu einem solchen einheitlichen Verfahren zu weisen, in freilich nicht unsere Sache."

Trotz dieses Schlußsatzes hat die „Gaz. tor." früher (Nr. 131) sich bemüht, ein solcher Wegweiser zur Einheit sowohl in kirchlichen als in polnisch natinoalen Dingen zu sein, indem sie einen mit der Ueberschrift: „In der Abwehr thut Einheit Noth" versehenen Artikel des „Kuryer poznanski" einer Besprechung unterzog und auf ihren bereits zu Ende 1872 gemachten Vorschlag zu einer Tagfahrt nach Posen hinwies, auf welcher ein System kirchlicher und nationaler Vertheidigung unter Benutzung aller durch die preußischen Gesetze gestatteten Mittel zu vereinbaren wäre.

Die Frage, was die Kirchenpatrone und Gemeinden für den Fall der Vakanz einer Pfarrerstelle in Folge gerichtlichen Urtels erfolgter Ausweisung des renitenten Geistlichen pp. Angesichts der ihnen gesetzlich beigelegten Wahlbefugniß zu thun haben, beantwortet die „Gaz. tor." wie folgt:

„Wenn ein Patron keine Schritt dazu thut, daß eine Pfarrstelle vertretungsweise oder dauernd besetzt werde, so geht er seines Rechtes dazu verlustig und setzt die Sache der Kirche und die unsrige einer großen Gefahr aus, indem er die Wahl des Geistlichen und die Besetzung der Stelle sehr unsichern Händen überläßt, auf diese kann sich leicht fremder Einfluß geltend machen, da zehn Gemeindeglieder genügen um sich der Angelegenheit zu bemächtigen und die Wahl durchzusetzen. Zehn solche Freiwillige werden sich entweder vorfinden oder für die Zeit, in welcher sie erforderlich, nach der Parochie leicht importiren lassen. Dennoch wird der Patron als Katholik es sich gar sehr überlegen, ob er ohne Verletzung seines Gewissens u. seiner Pflicht gegen die Kirche von den durch die neuen Berliner Gesetze, welche nicht nur wichtige bischöfliche Rechte auf ihn übertragen, sondern die ganze Sache mit Uebergehung des Bischofs zwischen ihm (dem Patron) und der Regierung abmachen, ihm beigelegten Befugnissen Gebrauch machen kann. Es wäre gut, wenn man die Sache klar stellen und sagen könnte, ob die Patrone von dem ihnen nach den neuen Gesetzen zustehenden Rechte und ob die von ihnen erwählten Geistlichen von der Wahl Gebrauch machen sollen oder nicht. Eine solche Klarlegung ist aber äußerst schwierig, und überdies entzieht die Frage sich nicht nur unserer Kompetenz, sondern auch der der Patrone.

Es giebt Solche, die sich dafür aussprechen, man möge den Patronen, als Laien, volle Freiheit lassen und sogar ihnen die Benutzung der ihnen zufallenden Rechte erleichtern, denn sonst werde das Uebel größer werden, die Parochieen würden verwaisen und es würde sich der gegnerischen Agitation ein Feld öffnen nnd daraus sowohl für die Kirche als für die Nation ein unberechenbarer materieller und moralischer Schaden erwachsen. Wir widersprechen dem ebenso wenig, als wir annehmen, daß gerade der Mangel an Geistlichen, die Verwaisung der Parochieen und die entstehende Demoralisation des Volkes die Berliner Regierung zwingen müßte, möglichst schnell sich mit der Kirche zu versöhnen. Wo die Dinge soweit vorgeschritten sind, wie gegenwärtig, wo Macht und Selbstvertrauen vorhanden ist, da schüchtern derartige Rücksichten nicht ein, sie sind sogar von geringem Gewicht.

Andere halten die gegenwärtige Zeit für nicht durchaus glücklich gewählt, um an die Pflichten der Würde und unbeugsamen Konsequenz zu mahnen. Und wahrlich, es geht derjenige seiner Würde nicht verlustig, welcher, unter Wahrung seiner Ueberzeugung, klug den Verhältnißen Rechnung trägt u. dieselben auf eine angemessene Weise zum Besten der eigenen Sache ausnutzt. Sind doch die Tauben und die Schlangen im Evangelium uns als Muster aufgestellt. Diese Angelegenheit steht auch, wenngleich sie von der Kirche auszugehen pflegt, gar sehr mit dieser irdischen Welt im Zusammenhange und da wir weltlichen Leute tief in dieser Angelegenheit stecken, wir, die wir für Seele und Leib, für die Erlösung, aber auch für das Leben der Familie sorgen müssen, wir, von deren Existenz in hiesigen Landen auch die Existenz der Kirche abhängt, — so müssen wir nach allen Seiten hin Rechnung tragen und so zu Werke gehen, daß auf lange Zeit Vertheidiger und Vertheidigungsmittel für den religiösen und nationalen Glauben auf der vaterländischen Erde vorhanden sind.

Alles dessen ungeachtet sind wir in dieser Sache einen endgültigen Spruch zu thun, weder befähigt noch berufen, wenngleich wir uns hinsichtlich der Annahme der Funktionen von Civilstandsbeamten entschieden dahin geäußert haben, man möge sich durchaus nicht schwierig zeigen, falls Polen und Katholiken ein solches Amt angetragen werden sollte.

Wir können nur die Hoffnung aussprechen, daß, was auch geschehen, möge, die Kirche, diese sorgsame Mutter, uns niemals verlassen und ihre Fürsorge uns entziehen und besonders dafür sorgen werde, daß es in jedem einzelnen Falle den Inhabern von Patronatsrechten an Fingerzeigen und besonnenem Handeln nicht fehlen werde. Nur wenn es an solchen Winken fehlen sollte, möge das eigene Gewissen Jedem ein achtsamer Führer sein, so dem Patron, als auch dem durch denselben erwählten Kaplan."

Es geht aus diesen Auseinandersetzungen unzweifelhaft hervor, daß bei den polnischen Laien von der Gesinnung der „Gaz. tor." die Neigung wenigstens zur Herstellung eines **modus vivendi** vorhanden ist, zugleich aber auch, daß man aus Furchcht, die kirchliche Autorität könne dagegen sein, es nicht geradezu auszusprechen wagt.

— Posen, 3. Juli. Die Demeritenanstalt in Storchnest sowie die dazu gehörige Reformatenkirche ist am 1. Juli durch den Landrath v. Massenbach geschlossen worden. Derselbe erklärte dabei, daß er die durch den früheren Erzbischof Ledochowski angeordnete Ueberweisung der Reformatenkirche an den Philippiner-Orden in Grätz aufhebe.

— Paderborn, 4. Juni. Die „Westfälische Volkszeitung meldet, ein dortiger Bürger habe noch vor Ablauf der dem Bischof Konrad Martin zum Antritt der Gefängnißstrafe gestellten Frist die gegen denselben erkannte Geldstrafe von 400 Thlrn. bei dem Kreisgericht erlegt. Der Bischof habe, da dies wider sein Wissen und Willen geschehen, gegen die Bezahlung der Strafe durch einen Dritten protestirt, das Kreisgericht habe darauf indeß noch keine Entschließung gefaßt und bis jetzt von Vollstreckung der Gefängnißstrafe abgesehen.

— Leipzig, 4. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck traf auf der Durchreise nach Kissingen gestern Abend 11 Uhr auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe ein, woselbst der Vizebürgermeister Dr. Stephani mit anderen angesehenen Bewohnern der Stadt zur Begrüßung desselben erschienen war. Ebenso hatte sich ein großer Theil der Bevölkerung im Bahnhofe und dessen Umgebung eingefunden. Fürst Bismarck, der wohl aussah, unterhielt sich mit mehreren der Anwesenden sehr freundlich und fuhr nach halbstündigem Aufenthalte weiter. Die anwesende Volksmenge brachte dem Fürsten wiederholt enthusiastische Ovationen dar, welche derselbe mit freundlichem Dank erwiderte.

— München, 3. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Antrag des Abg. Völk auf Bewilligung von 7500 Gulden zur Dotirung von Geistlichen der altkatholischen Gemeiden, mit nur geringer Majorität abgelehnt. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden für Aufbesserung der Lehrergehalte 2,023,174 Fl., mithin 848,500 Fl. mehr bewilligt, als die Regierung beantragt hatte.

— München, 4. Juli. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" meldet, der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen werde den in der Pfalz stattfindenden größeren Herbstübungen des zweiten bairischen Armeecorps beiwohnen.

Ausland.

Frankreich. Der Nat. Ztg. wird am 3 Juli aus Paris gemeldet:

Das in der „Union" veröffentlichte Manifest des Grafen Chambord war heute schon vor Beginn der Sitzung der Nationalversammlung bekannt. Der Herzog von La Rochefoucauld führte das königliche Manifest vor dem Initiativausschusse weitläufig aus. Dieser Ausschuß wird voraussichtlich vor der Dreißiger-Kommission Bericht erstatten, und da die Monarchie nicht die geringste Aussicht hat, so hofft man mit dem Antrage auf Begründung des persönlichen Septennats durchzudringen. Der Herzog von Aumale ist anläßlich des durch das „königliche" Manifest gegebenen Kampfsignals in aller Eile in Versailles angekommen. Das Manifest des Grafen Chambord soll an der Schweizer Grenze nach erfolgter Verabredung des „Roy" mit Lucien Brun und La Bouillerie abgefaßt worden sein. In Paris ist dasselbe fast unbemerkt geblieben und hat durchaus nicht den Eindruck desjenigen vom Oktober 1873 gemacht. — Die Freisprechung Cassagnacs erregt großes Aufsehen, da sie für das Kaiserreich viel Reklame macht.

Paris, 4. Juli. Die heutigen Morgenblätter heben bei Besprechung des Chambord'schen Manifestes durchweg hervor, daß in demselben der Fahnenfrage, die die wichtigste sei, keine Erwähnung geschehen. Die „Débats" meinen, das Schweigen des Grafen Chambord über die Fahne beweise, daß derselbe in diesem Punkte unerschütterlich sei. In Folge dessen werde von dem jetzigen Manifeste so wenig ein Erfolg zu erwarten sein, wie von dem Briefe des Grafen Chambord im vorigen Oktober. Eine monarchische Restauration sei durch das Chambord'sche Manifest definitiv unmöglich gemacht. Auch andere Blätter, namentlich die republikanischen, äußern sich in dem nämlichen Sinne. Der bonaparti-

---

Lord Champney betrachtete Ames scharf und durchbohrend, dessen blaue Augen seinem Blick offen und frei begegneten.

„Ja, ich weiß, daß Sie mit ihr erzogen wurden," sagte tonlos Lord Champney.

„Barbara ist fast in gleichem Alter mit mir," fuhr Ames fort, ohne das unfreundliche Wesen seines Gesellschafters zu beachten; „sie ist etwa ein Jahr jünger als ich, weshalb es fast wunderlich erscheint, daß sie demnächst meine Tante werden wird — das heißt, wenn Ada in eine Heirath mit mir einwilligt. Ich werde morgen mein Glück bei ihr versuchen."

„Und wollen Sie Ada Gower aus Liebe heirathen?" forschte Lord Champney, Ames anstarrend, als ob er seine Seele prüfen wollte.

„Gewiß!" antwortete Ames, dessen Gesicht sich erheiterte. „Ada hat mich ermuthigt, und ich glaube, daß sie meine Liebe erwiedert. Ich weiß, daß Sie nicht Ada's Vormund sind, aber sie lebt in Ihrem Hause, und deshalb bitte ich Sie, wie ich Barbara gebeten habe, um Ihre Einwilligung."

Argwöhnisch wie Lord Champney war, konnte er diesem Sachverhalt nicht recht trauen. Sein Gesicht erröthete und seine Augen irrten unruhig umher.

„Meine Einwilligung sollen Sie haben, wenn Ihnen dieselbe etwas nützen kann," bemerkte er. Wünscht Barbara Ihre Heirath mit Ada?"

„Sie wünscht dieselbe nicht nur, sondern freut sich auch von Herzen dazu," erwiederte Ames. „Sie hat mich zu meinem gegenwärtigen Besuch eingeladen, damit ich Gelegenheit fände, Ada näher kennen zu lernen und sie zu gewinnen. O, Mylord, ist sie nicht das reizendste, lieblichste Geschöpf, welches man sich denken kann?"

„Wer? Barbara?" rief auffahrend Lord Champney.

„Nein — Ada. Barbara ist eine blendende Schönheit, aber sie besitzt nicht Ada's Liebenswürdigkeit."

Lord Champney wandte sich ab, verdrießlich hin- und hergehend. Ames beobachtete ihn sorglos, ein triumphirendes Lächeln spielte um seinen Mund.

Nach einer Weile kehrte Lord Champney zurück.

„Ames," sagte er kurz, „ich hatte die Vermuthung, daß Sie Barbara einst liebten. Thaten Sie das?"

„Ich liebe sie, wie ein Bruder seine Schwester liebt — nicht anders," antwortete Ames bestimmt. „Als Sie Barbarra heiratheten, war sie nicht viel mehr als ein Kind, und als Sie dieselbe verließen, war sie kaum achtzehn Jahre alt, und ich war noch nicht zwanzig. Ich war also noch zu jung, um an Liebe zu denken, obwohl Sie mir die Ehre erwiesen, auf mich eifersüchtig zu sein," fügte er lächelnd hinzu. „Ich war damals auf der Universität, aber ich kann das Erstaunen nicht vergessen, welches mich erfaßte, als ich hörte daß Sie als Gesandschafts-Attaché nach Deutschland gingen. Später wurden Sie selbst Gesandter. Sie müssen zum Diplomaten geboren sein, Champney sonst würden Sie nicht Heimath und Freunde aufgegeben haben, um dem Vaterland so viele Jahre zn dienen."

„Sie sind im Irrthum," sagte mit bitterem Lächeln der Lord. „Ich war zu einem häuslichen Leben geschaffen. Sie finden keinen Mann, der seine Heimath mehr würdigt, als ich; aber wie Jener, der das Lied „von der lieben Heimath" sang, bin auch ich mein Leben lang heimathlos gewesen."

„Es ist nicht zu spät, um das Versäumte nachzuholen," warf Armes hin.

Der Lord seufzte.

„Für mich ist es spät," rief er, „zu spät! Das sind die trostlosesten Worte, Ames. Zu spät."

Wenn sie zutreffen, bei Ihnen aber sind sie nicht zutreffend. Der unglücklichste Mensch ist derjenige, welcher sich selbst unglücklich macht. Lieben Sie Barbara nicht?"

„Ob ich sie liebe? Ja! tausendmal mehr, als meine eigene Seele!" rief leidenschaftlich Lord Champney. „Ames, als ich Sie um diese Unterredung bat, war es meine Absicht, Ihnen Vorwürfe zu machen und mit Ihnen zu streiten, weil ich glaubte, ich gestehe es beschämt, daß Sie ein Liebesverhältniß mit meiner Frau unterhielten. Ich bin eifersüchtig. und diese Leidenschaft macht mich argwöhnisch und thöricht. Ich habe meiner Frau Unrecht gethan durch meine Behandlung und Vernachlässigung; aber ich habe sie geliebt und bin ihr treu geblieben all die Jahre hindurch, keinen Augenblick hat sich mein Herz von ihr gewendet; ich habe sie höher geschätzt als alle andere Frauen, obwohl ich sie für mich verloren hielt. Oft habe ich zu ihr zurrückkehren und sie um Verzeihung bitten wollen, aber eben so oft entschloß ich mich, noch zu warten, in der Hoffnung, sie würde zu mir kommen, — aber ich wartete vergebens. Mein Haar beginnt grau zu werden und auf meiner Stirn zeigen sich bereits Furchen, ich habe in dieser Zeit offenbar gealtert, während sie in der herrlichsten Blüthe ihrer Schönheit steht. Es ist zu spät. Ames! Wenn sie mich jemals geliebt hat, so ist ihre Liebe geschwunden Keine Liebe konnte eine solche Behandlung vergessen!" — Doch ich würde sterben, wenn ich dadurch ihre Liebe wiedergewinnen könnte!"

„Warum sagen Sie ihr dies nicht?" fragte Ames in witleidigem Ton „Ich kenne Barbara sehr wohl. Sie hat eine vornehme, stolze Natur, aber ein edles, treues Herz, und ich glaube, sie liebt Sie noch, trotz Allem, was vorgefallen ist. Wenn eine Frau, wie Barbara, liebt, liebt sie für immer."

Lord Champney schüttelte den Kopf.

„Ich habe es ihr gesagt: ich habe mein Herz zu ihren Füßen gelegt und sie um Verzeihung gebeten."

„Und sie?"

„Sie stieß mich von sich, wie ich es vielleicht verdient habe, sie sagte mir, ich hätte siebzehn Jahre ohne sie gelebt und könnte nun auch ohne sie bis an mein Ende leben. Ich hätte ihr zu Füßen fallen können, aber sie wies mich zu schroff zurück."

Willard Ames fühlte tiefes Mitleiden mit dem unglückichen Manne. Er ergriff dessen Hand und sagte tröstend:

„Haben Sie Geduld, Champney, sie wird milder denken."

„Nie, nie! Sie sagte, es liege ein Grab zwischen uns — das Grab unseres Kindes. Diese Grausamkeit kann sie mir nimmer vergeben. Sie wissen, daß Barbara nach der Geburt unseres Kindes krank war und das kleine Geschöpf auf das Land zur Erziehung gebracht werden mußte. Als Barbara beinahe wieder hergestellt war, fand ich in ihrem Schreibpult ein Paket Liebesbriefe, unterzeichnet mit Ihrem Namen —"

„Ich habe sie nicht geschrieben, Champney. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nie eine Zeile an Barbara geschrieben habe, die Sie nicht hätten sehen können."

„Diese Briefe waren in einer Weise geschrieben, wie sie ein leichtsinniger Jüngling an eine Frau schreibt, die mit ihm im Einverständniß lebt und ihres Mannes überdrüssig ist. Diese Briefe machten mich rasend und hatten unsere Trennung zur Folge. Ehe ich das Land verließ, wollte ich das Kind Barbara zurückbringen; aber es war todt — und sein Grab liegt zwischen uns. Hätte ich es zurückgeholt, als sie mich darum bat, wäre es vielleicht jetzt noch am Leben — ein Bild weiblicher Anmuth. Ames, ich habe auch geweint und getrauert über diesen Verlust, denn kein Vater kann so leicht den Verlust eines Kindes vergessen, aber meine Trauer war schwach u. nichtssagend gegen die Barbaras."

„Arme Barbara!" stieß Ames hervor. „Ich weiß, daß sie alle diese Jahre um ihr todtes Kind getrauert hat. Aber Sie können sie trösten, Champney; Ihre gemeinsame Trauer sollte das Band sein, welche Sie Beide verbindet."

„Barbara kann mir nicht vergeben. Sie sagte, wenn ich ihr das Kind zurückbringen und in ihre Arme legen könne, wolle sie mich wieder als ihren Gatten betrachten. Und ich weiß, daß dieses Grab immer zwischen uns sein würde, wenn sie mir auch vergiebt, Sie sehen also, Ames, wie hoffnungslos ich bin."

Willard legte seinen Arm in den des Lords, und Beide schritten langsam den Pfad entlang zwischen den duftenden Blumen und Sträuchern.

„Sie werden zu Saltair bleiben?" forschte Ames.

„Ja Barbara kann mir das Obdach in ihrem Hause nicht verweigern, und ich kann mich nicht wieder von ihr trennen."

„Sie thun recht daran, hier zu bleiben; Ihre Gegenwart ist ein Schutz für Ihre Gattin. Haben Sie keine Vermuthung, wer die Briefe geschrieben haben kann, welche die Ursache dieses ganzen Unheils sind?"

„Nein, ich habe keinen Feind, wenigstens hatte ich zu jenen Zeiten keinen."

„Aber Barbara möchte einen gehabt haben," wendete Ames ein. „Wollen Sie mir erlauben, offen zu sprechen?"

„Gewiß sprechen Sie."

„Nun denn, Champney, wer würde das meiste Interesse haben an einer Scheidung zwischen Ihnen und Ihrer Gattin? Wem, wenn Sie

stische „Constitutionnel“ veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel gegen das Manifest, in welchem verlangt wird, daß die Regierung gegen das Journal „Union“ wegen Publikation aufrührerischer Urkunden gerichtliche Verfolgung eintreten lasse Der orleanistische „Soleil“ druckt das Dokument ohne jede Bemerkung ab.

Spanien. Madrid, den 3. Juli. Nachmittags. General Moriones hat das Kommando der seither von General Martinez befehligten Division erhalten, an die Stelle von General Echague ist General Ceballos getreten. — Nach eingegangenen Meldungen ist die Niedermetzelung der bei Abarzuza Verwundeten nicht in Folge einer Anweisung Dorregaray's geschehen, sondern nur auf Ausschreitung einzelner Karlisten zurückzuführen.

Santander, 3 Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten wäre eine Wiederaufnahme der Kriegsoperation durch die Regierungtruppen in Navarra vor 14 Tagen kaum wahrscheinlich. Die Garnison von Bilbao ist durch die an die Nordarmee abgegebenen Verstärkung sehr geschwächt u. sind die außerhalb der Stadt befindlichen Stellungen deshalb aufgegeben worden. Die Karlisten haben darauf das Thal Azua und den Monte Abril sofort besetzt, auch Posten nach dem Nervion vorgeschoben. — Anderweiter Meldung zufolge hatte sich nur ein Trupp von einigen hundert Karlisten aus Biscaya und Alava gegen Bilbao in Bewegung gesetzt. — Die Regierung, heißt es, hätte beschlossen, einen neuen Theil der Reserve unter die Waffen zu rufen. — Don Carlos u. die Herzogin von Madrid haben ihre Residenz in Tolosa aufgeschlagen.

Provinzielles.

△ Flatow, 5. Juli. (O. C.) Am 4. d. Mts. hatten wir ein schweres Gewitter, das den ganzen Nachmittag unseren Ort umzog. In dem benachbarten Dorfe Wonzow schlug der Blitz ein und wurden mehrere Wirthschaftsgebäude in Asche gelegt. Auch hier fuhr der elektrische Funke in einen Ziegenstall und tödtete das Thier, verschonte aber sonst das Gebäude. — Prinz Carl von Preußen, welcher zu seinem Geburtstage von unseren Kreisständen einen Glückwunsch erhielt, sandte denselben folgendes Telegramm zu: „Dem versammelten Kreistage in Flatow danke ich bestens für dargebrachte Glückwünsche. Carl Prinz von Preußen.“ — In der Zeit vom 15. bis 24. Juni c. fanden für die beiden vereinigten Kreise Dt. Crone-Flatow in Dt. Crone die Schwurgerichts-Sitzungen statt. Es erfolgten Verurtheilungen für Unterschlagung, Meineid u. s. w. Auch wurde ein Arbeitsmann aus einem Dorfe des Dt. Croner Kreises zum Tode verurtheilt, weil er Mitte Juli v. J. eine Arbeiterfrau tödtete. Ein Wirthschafts-Inspektor, welcher wegen Körperverletzung, in Folge dessen der Tod eintrat, angeklagt war, wurde freigesprochen. — Nach einem statistischen Nachweise zählt unser Kreis 68 taubstumme Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren. Nach einem früheren Kreistagsbeschlusse sollte in Flatow eine Taubstummen-Anstalt errichtet werden und wurde zu diesem Zwecke eine Spezial-Commission ernannt. Seitdem aber ruht die Sache. — Es ist häufig vorgekommen, daß die von den Parteien gegen die Entscheidungen und Verfügungen des Kreis-Ausschusses eingelegten Berufungen direkt an das Verwaltungsgericht in Marienwerder eingereicht sind. Dies ist nicht richtig und sind die Berufungen stets an den Kicisausschuß einzureichen. — Heute, Sonntag, den 5. Juli c. findet zu Konitz das 1. Ostdeutsche Sänger-Bundesfest statt. Der Flatower Gesangverein empfing gestern Nachmittag den Jastrower und fuhren beide Vereine nm ca. 5 Uhr Nachmittags nach Konitz ab. Hoffentlich wird ihnen das Wetter günstig bleiben, wennzleich der Himmel sich in einen grauen Mantel eingehüllt hat.

††† Danzig, 4. Juli. (O. C.) Mit dem Seitens unserer Stadtverordneten, und zwar einstimmig, gefaßten Beschlusse der Wiederwahl der Herren Geh. Regierungsrath von Winter und Dr. Lintz zum Ober-Bürgermeister, resp. Bürgermeister, ist man in den Kreisen unserer Bürgerschaft sehe wohl zufrieden; viel weniger mit den ihnen gewährten, so erheblichen Gehaltszulagen, durch welche das bisherige Einkommen des Ersteren um 25, das der Zweitgenannten gar um 50 Prozent erhöht wird. Wie wenig man nämlich auch blind gegen die Verdienste ist, welche beide Herren um die hiesige Commune sich in ihrer nun nahezu zwölfjährigen Amtsverwaltung erworben haben — Verdienste, welche in der That nicht geringe sind — so will es bei der, nichts weniger als günstigen, finanziellen Lage der Stadt doch Vielen scheinen, als seien die „Väter der Stadt“ in ihren Bewilligungen doch etwas zu weit gegangen, indem sie das Jahres-Einkommen des Herrn v Winter auf fortan 5000, dasjenige des Herrn Lintz auf fortan 3000 Thlr. festsetzten. Als am 19. Februar 1814 — nach dem Wiederaufhören des durch Napoleon I. 1807 wiederhergestellten alten Danziger Freistaats — hier die preußische Städteordnung von 1808 eingeführt ward, wurde das Gehalt des Ober Bürgermeisters auf 2400, dasjenige eines Beigeordneten auf 1400 Thaler bemessen. Auch der unmittelbare Amtsvorgänger des Herrn v. Winter bezog nur dreitausend, derjenige des Herrn Lintz nur achtzehnhundert Thaler jährlich; es hat mithin in beiden Stellen gegen die Zeit von vor zwölf Jahren eine Erhöhung von $66\frac{2}{3}$ Prozent stattgefunden. — Heute Nachmittag endet, nach nur sechstägiger Dauer, die dritte diesjährige Sitzungs-Periode des hiesigen Schwurgerichts; die vierte und letzte wird in den ersten Tagen des October ihren Anfang nehmen. Selten nur war hier eine Assisen-Periode so kurz und so arm an interessanten Verhandlungen. Um so reicher waren dafür die letztverflossenen acht Tage in unserer Stadt und deren Umgegend an Unglücksfällen. Ein Soldat, ein Arbeitsmann und ein Knabe ertranken beim Baden: ein kleines Kind wurde durch einen auf dasselbe hinabfallenden Blumentopf erheblich verletzt, ein anderes, dem ein Arbeitswagen über beide Beinchen gegangen, starb in Folge dessen; ein Lehrling zerschmetterte sich bei einer Spielerei mit einer Schußwaffe die linke Hand und ein Arbeiter in einer hiesigen Schneidemühle verlor durch einen, von ihm nicht verschuldeten, Unfall das Leben. Derselbe hinterließ eine Frau und vier kleine Kinder. Ein Maurergesell aber fand durch Herabfallen vom Gerüste einen jähen Tod. — Der Bischof von Culm, Herr v. d. Marwitz, wird, wie nunmehr feststeht, die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe im hiesigen Criminal-Gefängniß verbüßen, wo bereits ein Paar Zellen für ihn in den Stand gesetzt werden.

÷ Inowraclaw, 4. Juli. (O. C.) Bürger Versammlung. Vorgestern Abend fand hierselbst im Löwensohnschen Saale eine zahlreich besuchte Versammlung des Bürgervereins statt, für welche folgende Tagesordnung aufgestellt worden war:

1. Bericht über den Erfolg der Petition betreffend die Anlage einer Wasserleitung 2c. 2. Antrag betreffend die öffentliche Armenpflege. 3 Antrag betreffend die Verlegung von Kirchhöfen. 4. Antrag betreffend die Reinigung des Teichs der Dampfmühle. 5. Antrag betreffend das öffentliche Fuhrwesen.

Lokales.

— **Provinzial-Turnfest.** Das Königsschießen der hiesigen Schützengilde, welches am 1. und 2. Juli stattfand, hatte gleichsam das Vorspiel zu den größeren Festen gebildet, welche im laufenden Monat hier eintreten; als erstes derselben erschien das Provinzial-Turnfest, welches am 4. des Abends seinen Anfang nahm. Feste dieser Art werden sonst häufig durch eine solenne Einholung der von auswärts kommenden Gäste und Theilnehmer eröffnet, wobei dann auf Bahnhöfen und anderen Sammelplätzen Begrüßungsreden ausgewechselt werden. Von dieser Form war diesmal Abstand genommen, statt dessen war den Turnern wie den Ein- und Anwohnern der Stadt, welche das Fest „mitmachen“ wollten, Mahns Garten als der Platz des ersten Zusammentreffens bezeichnet und dort für Unterhaltung der Besucher durch ein Instrumental-Concert gesorgt, welches von der Kapelle des 61. Inf. Regts. in bekannter Tüchtigkeit executirt wurde. Das Concert begann um 7 Uhr und um 8 traten in dem Local des angrenzenden Volksgartens die Beauftragten der verschiedenen Turn-Vereine zu einem Provinzial-Turntage zusammen.

Als Erkennungs-Zeichen für die Turner u. Festgenossen wurde an diese gegen Zahlung der Herstellungskosten eine Medaille aus Victoria-Metall vertheilt, welche auf der einen Seite das Brustbild des Turnvaters Jahn mit dem Turner-Wahlspruch „Frisch, Frei, Froh, Fromm,“ auf der anderen Seite das Wappen der Stadt Thorn zeigte mit der Umschrift: 7. Preußisches Provinzial-Turnfest zu Thorn am 5. und 6. Juli 1874. Der Besitz und das Tragen dieses Festzeichens befreite dessen Inhaber von Zahlung des von anderen sowohl am Abend des 4. für das Concert in Mahns Garten, als am 5. beim Betreten des Festplatzes im Ziegelei-Wäldchen zu entrichtenden Eintrittsgeldes.

Nachdem die Mitglieder des Turntages ihre Besprechungen im Saale des Hrn. Holder-Egger beendigt hatten und in den Mahn'schen Garten zurückgekehrt waren, betrat Hr. Oberbürgermeister Bollmann die Tribüne und begrüßte als Mitglied des Festcomitees wie als Vertreter der Stadt die Turngenossen mit folgender Ansprache:

Liebe Turner und Turnfreunde!
Hochgeehrte Festgenossen!

Indem ich Sie im Auftrage des Festkomitees u. zugleich Namens der gesammten Bürgerschaft unserer Stadt Thorn herzlich und gastlich „Willkommen“ heiße, sei es mir verstattet, zur Einleitung des 7. Provinzial-Turnfestes einige darauf bezügliche Worte an Sie zu richten.

Daß Turnfeste in den Gauen unseres deutschen Vaterlandes unter den allgemeinen Volksfesten nicht die letzte Stelle einnehmen, dafür zeugt die große, fast nach Tausenden zu bemessende Zahl der heute hier Erschienenen, welche fröhlichen Sinnes herbeigeeilt sind, um unsere Festgenossen ebenfalls zu begrüßen und sich morgen an den Kraft- und Leibesübungen derselben zu erfreuen. Fragen wir nach der Ursache dieser wohlthuenden Erscheinung, so ist die Antwort darauf einfach folgende: „Das deutsche Volk in allen seinen Schichten ist nach endlicher Besiegung mancher vor Zeiten gegen die Turnerei aufgetauchten, und von oben herab leider genährten Vorurtheile zu dem festen Bewußtsein gelangt, daß nicht nur die geistigen sondern auch die körperlichen Kräfte unserer Jugend in gleichem Maaße entwickelt werden müssen, um der deutschen Nation die ihr gebührende und erst vor Kurzem mit schweren Opfern errungene Stellung unter den modernen Völkern auch zu erhalten.“ Aus diesem Bewußtsein heraus gestaltete sich auch in der Neuzeit, noch ehe wir jene lang ersehnten Erfolge errungen hatten, ein gewisser Drang, an allen Orten, wo sich Männer von ächter deutscher Gesinnung fanden, Privat-Vereine zu gründen, welche sich die körperliche Ausbildung der Jugend durch regelmäßige turnerische Uebungen zur speziellen Aufgabe stellten.

Gehen wir ein wenig zurück auf die Vergangenheit, so müssen wir leider bekennen, daß, wenngleich die Staatsregierung die Berechtigung und Nothwendigkeit geordneter Leibesübungen der Jugend im Prinzip schon vor vielen Dezennien anerkannt hatte, doch erst spät damit begonnen wurde, das Turnen als einen wohlberechtigten Faktor der Volkserziehung zu betrachten und allgemein einzuführen. Man hielt anfangs den turnerischen Bestrebungen gegenüber den Standpunkt fest, daß das Turnen, hervorgegangen aus der Strömung der Zeit und von derselben getragen, sich aus sich selbst heraus entwickeln müsse, — ja man entzog diesen Bestrebungen nicht nur jedwede öffentliche Unterstützung, sondern suchte dieselben längere Zeit hindurch gewaltsam zu unterdrücken.

Wie aber alles wirklich Gute und Edle sich überall Bahn bricht und selbst die stärksten Hindernisse überwältigt, so blühte das deutsche Turwesen, als dessen erhabenen Schöpfer wir unsern „Vater Jahn“ verehren, nach vielfachen Kämpfen in den letzten Jahrzehnten mit erneuter Kraft wieder frei auf und fand bald selbst Seitens der Staatsregierung in unserm engeren Vaterlande offene Anerkennung. Ich erinnere Sie daran, daß es unser hochseelige, hochherzige König Friedrich Wilhelm IV. war, der im Jahre 1842 eine Cabinetsordre erließ, wonach das Turnen als ein nothwendiger und unentbehrlichen Bestandtheil der Jugenderziehung in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen und als Unterrichts-Gegenstand in alle Schulen eingeführt werden sollte.

Mit dieser Zeit begann eine neue Aera für das gesammte Turnwesen, welche leider ihren Gipfelpunkt noch nicht erreicht hat. Denn, wenn auch das Turnen in fast allen Schulen unseres engeren Vaterlandes als obligatorischer Unterrichtszweig eingeführt ist, so sind die schon erwarteten Erfolge doch bis jetzt im Wesentlichen noch ausgeblieben, weil dieser Zweig des Unterrichts allen anderen gegenüber nur sehr stiefmütterlich behandelt wird. Deshalb wird es noch lange den Turnvereinen überlassen bleiben, dahin wirken zu helfen, daß dieser für die Nationalbildung so hochwichtige Unterrichtszweig sich möglichst verallgemeinere, daß durch harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte in unserer Jugend dem Vaterlande tüchtige Söhne, dem Staate thatkräftige Bürger erzogen werden.

Unsere edle Aufgabe, Turner, ist es also, den menschlichen Körper so auszubilden und zu befestigen, daß er in jeglicher Beziehung des sittlichen Lebens als ein treuer Diener und würdiger Träger des ihm einwohnenden Geistes wird; denn nur in einem gesunden Leibe kann eine gesunde Seele wohnen, wie schon sehr richtig ein Weiser des klassischen Alterthums erkannt hat.

Dieses edlen Zieles eingedenk wollen wir auch heute in unser Fest hineingehen und durch die That zeigen, daß unsere Bestrebungen nicht allein der Ausbildung des Körpers gelten, sondern auch die Verbreitung guter Sitte und deutscher Mannszucht in's Auge fassen. Hierin gerade liegt ja der Kern des turnerischen Vereinslebens, daß ohne Unterschied des Standes die Jugend und das Mannesalter in ungezwungener Weise mit einander verkehren lernt, daß die gemeinschaftliche Uebung der Leibeskräfte zugleich eine Erfrischung des Geistes zur Folge hat, vermöge deren sich Bildung und Intelligenz immer mehr verbreiten soll. Alles dies vereint finden wir ausgedrückt in unserem alten turnerischen Wahlspruch „Frisch, frei, fröhlich, fromm,“ welchem wir ewig anhängen und mit Ihrer Erlaubniß folgende poetische Form geben wollen:

Frisch wie der Frühlingsmorgenhauch
soll Turner leben seinem Brauch,
Frei wie der Vogel in der Luft
haßt Turnerblut des Kerkers Duft.
Fröhlich schlägt des Turners Herz,
überwindet Leid und Schmerz,
Fromm auch sein Aug' zum Himmel schaut,
niemals vor Gefahr ihm graut.

Diese Worte lasset uns stets beherzigen, und auch während der gegenwärtigen Festtage daran denken, daß wir, wie es in dem alten Turnerlied heißt, ächte deutsche Männer, Freunde und Brüder sein und bleiben wollen.

Um nunmehr zum Schlusse zu kommen, heiße ich nochmals alle Turner und Turnfreundt, welche aus der Nähe und weiter Ferne unserer Einladung zum Feste freundlich gefolgt sind, von Herzen „Willkommen.“ Indem ich Sie bitte, die von uns getroffenen Fest-Arrangements mit mildem Auge zu beurtheilen und als herzlich bereitet anzusehen, fordre ich alle hier Anwesende auf, zur Einleitung unses Festes mit mir kräftig einzustimmen in ein dreifaches „Gut Heil“ unserem geliebten Deutschen Vaterlande. Gut Heil p. p.

Die Turner, welche sich um die Tribüne geschaart hatten, stimmten nach dem Schluß dieser Rede das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, worauf Herr Bruhn aus Elbing von der Tribüne aus der gastlichen Stadt Thorn ein Gut-Heil und Hoch zurief. In den Pausen zwischen den einzelnen Musikpiecen amüsirten die Turner sich und das Publicum oft durch den sogenannten Gänsemarsch, in welchem sie den Garten durchzogen. (Fortsetzung folgt.)

— **VIII. Provinzial-Lehrer-Versammlung.** Wie wir heute erfahren haben, sind schon weit über 200 auswärtige Anmeldungen zu dieser Versammlung eingegangen, darunter aber auffallend wenige aus unserem Kreise. Wir können nicht annehmen, daß die Lehrer des Thorner Kreises, welche es so sehr nahe haben, sich der Theilnahme enthalten wollen. Deshalb machen wir dieselben darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen bis zum 7. Juli cr. geschehen sein müssen, da die Wohnungscommission zunächst nur für die Beschaffung der rechtzeitig bestellten Quartiere Sorge tragen kann. Die Meldungen sind an Herrn Lehrer Herholz hier zu richten.

Für diejenigen Herren und Damen unserer Stadt, welche den Berathungen im großen Rathhaussalle beiwohnen wollen, sind Mitgliedskarten in der Buchhandlung von Justus Wallis und bei Hrn. Julian Henius zu haben. Ohne die Festkarte ist der Zutritt zu den Verhandlungen nicht gestattet.

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. Juli. (Georg Hirschfeld.)
Weizen bunt 124—130 Pfd. 75—80 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 82—84 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 62—64 Thlr. per 2000 Pfd.
Ohne Angebot: Erbsen — Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste — Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer — Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % 26 thlr.
Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 6. Juli. 1874.

Fonds: schwach.

Russ. Banknoten	$93\frac{13}{16}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{11}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$80\frac{3}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	$97\frac{1}{2}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	$95\frac{5}{8}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{15}{16}$
Disconto Command. Anth.	$155\frac{5}{8}$
Weizen, gelber:	
Juli	84
Septbr.-Octbr.	$75\frac{7}{8}$
Roggen:	
loco	58
Juli	$57\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr.	56
Octbr.-Nvbr.	55
Rüböl:	
Juli	$19\frac{7}{12}$
Septbr.-October	$20\frac{1}{8}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{1}{3}$
Spiritus:	
loco	26
Juli	25—22
septbr-Octbr.	23—20

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 27. Juni.

Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	106	bz.
Staatsanleihe von 1856 $4\frac{1}{2}$% verschied.	—	—
do. 4% verschied.	$100\frac{1}{8}$	bz.
Staats-Schuldscheine $3\frac{1}{2}$%	94	bz.
Präm.-Anleihe 1855 à 100 Thlr. $3\frac{1}{2}$%	127	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	$88\frac{5}{8}$	bz.
do. do. 4%	$98\frac{1}{2}$	G.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$103\frac{1}{8}$	G.
Pommersche do. $3\frac{1}{2}$%	$86\frac{1}{8}$	bz.
do. do. 4%	$96\frac{3}{4}$	bz.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$102\frac{5}{8}$	bz.
Posensche neue do. 4%	$95\frac{5}{8}$	bz.
Westpr. Ritterschaft $3\frac{1}{2}$%	$86\frac{1}{2}$	bz.
do. do. 4%	$97\frac{3}{4}$	bz. B
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{15}{16}$	bz.
do. do. II Serie 5%	$106\frac{3}{8}$	bz. B
do. Neulandsch. 4%	97	G.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{15}{16}$	bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	$99\frac{1}{4}$	bz.
Posensche do. 4%	$99\frac{1}{4}$	bz.
Preußische do. 4%	$99\frac{1}{4}$	bz.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

4. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Wls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	336,92	24,0	SO 1	bd.	
10 Uhr Ab.	336,32	17,2	SW 1	z. ht.	
5. Juli.					
6 Uhr M.	336,37	16,6	NW 2	z. ht.	Thau.
2 Uhr Nm.	336,55	19,5	NW 2	tr.	
10 Uhr Abd.	336,75	15,0	NW 1	tr.	
6. Juli.					
6 Uhr M.	337,40	13,2	W 2	ht.	Thau.

Wasserstand den 5. Juli 2 Fuß 9 Zoll.
Wasserstand den 6. Juli 2 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll.

---

ohne Leibeserben bleiben, würden Ihre Titel und Güter zufallen?“

„Meinem Cousin Felix Warner.“

„Ganz recht. Kann Felix Warner nicht der Urheber all' dieses Kummers sein?“

Lord Champney erschrak, sein Gesicht wurde bleich.

„Unmöglich!“ rief er aus. „Felix hat nie etwas gegen Barbara gesprochen, im Gegentheil, er hat oft ausgesprochen, daß er sie für unschuldig halte. „Nein! Er ist der treueste Freund, den ich auf Erden habe! Sie kennen Felix nicht!“

„Ich gestehe, daß ich nur wenig mit ihm bekannt bin,“ sagte Ames Seit Jahren habe ich ihn nicht gesehen. Ich habe auch nicht die geringste Spur eines Beweises gegen ihn; aber er hat ein so direktes Interesse an Ihrer Trennung von Ihrer Gattin — an dem Tod Ihres Kindes —“

„Nein, Ames! Felix dachte nie an so etwas. Er ist eifersüchtig auf meine Ehre, und es würde ihn schmerzen, wenn ich von einer ungetreuen Frau, wie Barbara es zu sein schien, betrogen worden wäre. Er ist wie ein Bruder gegen mich, stets auf mein Glück bedacht. Uebrigens, wie Sie selbst sagen, haben Sie keine Beweise gegen ihn; Sie sind, indem Sie nach dem Verfasser jener Briefe suchten, zufällig auf ihn verfallen, ohne irgend welchen Grund. Felix war damals auch nicht in London; diese einfache Thatsache beweist vollkommen seine Unschuld.“

„Wer kann es dann gewesen sein?“ fragte Ames, seinen fortdauernden Verdacht verbergend.

„Das ist ein Geheimniß, welches die Zeit vielleicht aufklären wird,“ erwiederte seufzend Lord Champney. „Ich sehe, daß Sie und Barbara in dieser Sache schuldlos sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ich hintergangen wurde von einem Menschen, der die Folgen seiner That nicht bedachte.“

„Ihr Vertrauen zu Barbara ist also wieder hergestellt?“

„Vollkommen! Ich habe den Untergang meines Glückes selbst verschuldet,“ versetzte Lord Champney mit Bitterkeit.

Beide gingen, Arm in Arm, eine Weile schweigend im Garten auf und ab.

(Forts. folgt.)

Inserate.

Sonnabend, d. 4. d. Mts. entschlief sanft zu einem bessern Leben unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager der Kammachermstr.

Carl Pahlke,

im noch nicht ganz vollendeten 29 Lebensjahre, an einem Brustleiden, was tiefbetrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bäckerstr. 223 aus, statt.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des westlich vom neustädtischen Kirchhofe auf der Jakobs-Vorstadt sub Nro. 45 zwischen den Grundstücken des Eigenthümers Gude und Zimmermeisters Kuszmink keilförmig belegenen aus circa 1 Morgen 151 □Ruthen bestehenden Stück Ackers auf 3 Jahre und zwar für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis dahin 1877, steht auf

Sonnabend, den 18. Juli c.,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Stadtsekretariate Lizitationstermin an, zu welchem Pachtliebhaber unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen während der Dienststunden bei uns eingesehen werden können.

Thorn, den 1. Juli 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Transport von 262 Stück hölzernen leeren Zwiebackkisten per Wasserweg von hier nach Königsberg in Pr., soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Behuf haben wir einen Submissionstermin auf

den 9. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

in unserm Bureau, Gerechtestr. Nr. 125, anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige ihre desfallsigen Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Transport von Zwiebackkisten" versehen einreichen und persönlich erscheinen wollen. Die näheren Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 4. Juli 1874.

Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Die zum Neubau eines Nebenzollamts-Etablissements bei Pissakrug, Kreis Strasburg Wstpr. erforderlichen Arbeiten, welche die Kosten

a. des Wohnhauses auf	4650	Thlr.
b. des Stalles	914	"
c. des Brunnens	210	"
d. der Umwährung	170	"

im Ganzen auf 5944 Thlr. veranschlagt sind, sollen im Wege der Submission in dem auf

Mittwoch, d. 15. Juli d. J.

Vormittags 10 Uhr

in unserem Kassenzimmer anderweit anberaumten Termine in Entreprise an den Mindestfordernden vergeben werden, zu welchem mit dem Bemerken eingeladen wird, daß Bedingungen und Anschläge in unserer Registratur und bei dem Steueramte in Strasburg Wstpr. während der Dienststunden eingesehen werden können. Die Eröffnung der bei uns versiegelt abzugebenden gefälligen Offerten, welche die Aufschrift „Zellamtsbausache-Pissakrug" tragen müssen, findet an dem gedachten Termine Mittags 12 Uhr statt.

Thorn, den 25. Juni 1874.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Zur schleunigen Aufstellung dreier sehr großer Ziegeltrockenschuppen südlich der Festungsziegelei, in Loosen zu einem Schuppen, ist auf

Donnerstag, den 9. Juli

Vormittags 10 Uhr

ein Submissionstermin im Fortifications-Büreau anberaumt.

Die Bedingungen und näheren Details können daselbst in den Dienststunden eingesehen werden.

Thorn, den 4. Juli 1874.

Königliche Fortification.

Von der **Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank (Spielhagen)** ist uns der Verkauf ihrer Pfandbriefe zum Course übertragen.

Wir offeriren hiermit 5% und $4\frac{1}{2}$; Letztere werden durch Auslosung mit Thlr. 120 eingelöst.

Thorner Credit-Gesellschaft.
G. Prowe & Co.

Kirchen-Konzert.

Zu den Proben für das, bei Gelegenheit der Prov.-Lehrer-Versammlung stattfindende Kirchenkonzert, laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein. Erste Probe: Dienstag, Abds. 8 Uhr.

Der Vorstand des Singvereins.

Bürgerverein Strasburg Wstprß.

Außerordentliche General-Versammlung

Montag, d. 13. Juli
Abends 8 Uhr
im Vereinslokale,

wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorsitzende.
Krolzig.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft nach dem Tode meines Mannes fortführe und bitte ich das Vertrauen, das in so reichlichem Maße meinem Manne zu Theil wurde, wofür ich nachträglich meinen Dank ausspreche, auch auf mich zu übertragen, da ich in den Stand gesetzt bin, durch tüchtige Kraft sämmtliche Arbeiten sauber u. gut auszuführen.

Achtungsvoll
B. Laaps,
Uhrmacher-Wittwe.
Schuhmacher-Straße Nr. 349.
2 Treppen hoch.

Ausverkauf

von Stoffhüten, Filzhüten und Seidenhüten, Filzschuhen und Filzplatten zu herabgesetzten Preisen.

Hutfabrik
Culmerstraße.

NB. Sämmtliche Ladeneinrichtung, getheilt oder im Ganzen zu verkaufen.

Eine Fuchsstute

7jährig, geritten und gut eingefahren, als Zuchtstute vorzüglich bewährt, steht mit 11 Wochen altem sehr kräftigem Fohlen — jedes Thier auch einzeln — **preiswürdig zum Verkauf** Alt-Thornerstr. 233.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele** Tausende von Bescheinigungen sprechen. Dasselbe ist in Flacons à 10 Sgr. in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben.

Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Die Actiengesellsch. f. Wagenbau

zu Jauer in Schlesien

empfiehlt ihre **höchst solide** und **reell** gebauten, geschmackvoll ausgestatteten

Luxus-Wagen und Wagen aller Art:

Doppel-Calèschen, halbgedeckte Wagen, Breaks, Sandschneider in den verschiedensten Façons, Kutschir-Phaeton's, Park- und Ponnywagen, Tafelwagen ein- und zweispännig, Land- und Jagd-Wagen, freie Bockwagen ꝛc. ꝛc.

Durch unseren **großartigen Betrieb** sind wir in der Lage, jeden **Wagen von dem einfachsten bis zu den elegantesten in kürzester Zeit und bei Verwendung nur besten Materials**, zu verhältnißmäßig **sehr billigen Preisen** zu liefern.

Für Achsen u. Federn leisten 1 Jahr Garantie.

NB. Wir erlauben uns hiermit zugleich unsere werthen Kunden darauf aufmerksam zu machen, daß in letzter Zeit **Wagen unter unserem Namen verkauft wurden, welche aber nicht in unserer Fabrik gebaut sind und für deren Haltbarkeit wir selbstverständlich keine Garantie übernehmen.**

Wir bitten daher darauf achten zu wollen, daß die **von uns gebauten Wagen sämmtlich mit unserer Firma** versehen sind.

Bad Elster

im Königlich Sächsischen Voigtlande.
Eisenbahnstation zwischen Reichenbach und Eger.

Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Alkalisch-salinische Stahlquellen. Glaubersalzsäuerling. Moorbäder aus salinischem Eisenmoor. Mineralwasserbäder mit und ohne Dampfheizung. Kuh- und Ziegenmolken. Gesundeste Lage in romantischer Waldgegend. Telegraphen- und Postamt.

Erfahrungsmäßig sind die Mineralquellen von Elster ganz besonders bewährt bei Blutarmuth und davon abhängender allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, bei vielen andern Nervenkrankheiten, chronischen Magen- und Dickdarm-Katarrhen und ganz speziell bei den verschiedenen Frauenkrankheiten.

Der Königliche Bade-Commissar.
v. Heygendorff.
Rittmeister a. D.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

!!!Rheinreise!!!

Voigtländer's

RHEINBUCH.

Handbuch u. Führer für Rheinreisende.
Mit Karten und Plänen. 4. Auflage.
Elegant roth gebunden **nur 1 Thlr.**

Elsaß. Baden-Baden. Carlsruhe. Heidelberg. Mannheim. Die Pfalz. Der Rhein von Mannheim bis Cleve. Taunus und Taunusbäder. Frankfurt. Bergstraße. Nahethal. Saarthal. Metz. Luxemburg. Trier. Mosel. Lahnthal. Brohlthal. Ahrthal. Siebengebirge. Von Cöln nach Aachen. Crefeld. Düsseldorf. Elberfeld. Die Schlachtfelder von Spichern, Weißenburg, Wörth, Gravelotte.

„**Voigtländers Rheinbuch**" ist durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.

Gutgebrannte Mauersteine

vorzüglicher Qualität liefere ich in verschiedenen Sorten zu sehr annehmbaren Preisen nach den Stationen der Posen-Thorner Eisenbahn franco Waggon.

Probesendungen stehen zu Diensten.

Eduard Ephraim, Posen.

2 Schaufenster, Spiegelglas, komplett billig zu verkaufen Brückenstr. 6.

Alte Fenster, gut erhalten, verkauft billig

E. Meier, Löwen-Apotheke.

20,000 Thaler

gegen sichere Hypotheken, ganz oder getheilt zu vergeben durch

Gustav Fehlauer.

Thlr. 5000 zur sichern Stelle in Posten zu Thlr. 500 sogleich zu vergeben. Zu erfragen Gerechtestr. 128/29, 1 Tr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Die einfache Buchführung zum Selbst-Unterrichte.

Eine klare, leichtverständliche Lehre der Buchführung, ganz populär und mit Beobachtung heutiger Usancen verfaßt von

Oscar Klemich.
Director der Handels-Akademie in Dresden.
2. Auflage. Preis 18 Sgr.

Das Buch enthält eine wirklich volksthümliche Lehre der Buchführung, leicht begreiflich und von dem Grundsatz ausgehend, daß es in fast allen Fällen zwecklos ist, wenn Laien die doppelte Buchführung erlernen, ohne vorher die Kenntniß der einfachen erlangt zu haben.

Victoria

Illustrirte Muster- und Modezeitung.

Jährl. etwa 1500 Illustration. u. 200–300 Schnittmuster.

Von allen Modezeitungen der Welt hat die VICTORIA die grösste **Verbreitung.** Sie verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen **Hausanzuge** nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten **Gesellschafts-Toilette.**

Mit Hülfe der correcten **Schnittmuster** der **VICTORIA** und ihrer durch leicht verständlichen Text erläuterten Illustrationen ist die **Selbstanfertigung** von Toiletten und Wäsche-Gegenständen etc. auch ungeübteren Händen leicht möglich. Dasselbe gilt auch von der reichen Auswahl von **Handarbeiten.**

Als Extra-Zugabe enthält die **VICTORIA** ohne Preiserhöhung jährlich

24 colorirte Modekupfer,

welche ihr einen Vorzug verleihen, den kein anderes Blatt bei gleichem Preise darbietet.

Bestellungen nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu dem **äusserst billigen Preise** von $22\frac{1}{2}$ **Sgr.** vierteljährlich an. **Probenummern gratis.**

Nordsee-Bad Westerland-Sylt.

Kräftigstes Seebad — **Post- u. Telegraphen-Station.** — Großartiger Strand

Saison von Mitte Juni bis Mitte October.

Für eine sichere und bequeme Verbindung mit dem Festlande ist durch das in diesem Jahre eigens zu diesem Zwecke neu erbaute elegante Post- und Passagier-Schrauben-Dampfschiff „Germania" bestens gesorgt, dasselbe fährt täglich zwischen Sylt und Hoyer (Eisenbahnstation Tondern), die Ueberfahrt kaum 2 Stunden. Außerdem fahren wöchentlich 5 mal zwischen Sylt und Husum (Eisenbahnstation) die beiden tüchtigen Seedampfer „Concordia" und „Sylt", Dauer der interessanten Seeüberfahrt ca. 5 Stunden.

Man erreicht Tondern von Hamburg per Bahn in 5 bis 6 Stunden und Husum in 4 bis 5 Stunden.

Durch viele Neubauten ist dem früheren Wohnungsmangel gänzlich abgeholfen.

Prospecte des Badens und Fahrpläne der Dampfschiffe sind gratis durch die sämmtlichen Annoncen-Expeditionen von Haasenstein und Vogler zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilen die Eigenthümer der Bade-Anstalt.

Badearzt Dr. Witt. — Gebr. Haberhauffe.

Rudolf Mosse

offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise.

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedit on d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Eine goldene Kapsel ist am 4. d. M. vermuthlich in **Mahn's** Garten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Gerechtestr. Nr. 92, eine Treppe links, abzugeben. Ein beanspruchtes Finderlohn wird gern bewilligt.

Renommirte Berliner Pianinos

mit vorzüglichem Ton und brillanter Ausstattung unter Garantie bei

C. Lessmann.

Aus meinem Bierdruck-Apparat, welcher auf der Thorner Ausstellung prämiirt wurde, verkaufe ich zu gleicher Zeit vom Faß dreierlei Bier, und zwar Böhmisch, Wiener Märzen und Felsschlößchen Bier, alles eiskalt — bis $10\frac{1}{2}$ Uhr warme Küche.

A. Mazurkiewicz.

NB. Weine zu soliden Preisen.

Préférence-Bogen,

das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck**

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet Stellung als

Lehrling

bei **H. Heyfelder,**
(Mittler'sche Buchhandlung in Bromberg.

Eine deutsche Bonne

die auch etwas polnisch spricht, in den Mitteljahren, wird zum 1. August d. J. zu drei kleinen Kindern gesucht. Nähere Auskunft wird in **Ostrowitt** bei Schönsee Wstpr. ertheilt, wohin auch Abschriften der Atteste einzusenden sind.

Es wird ein

Maschinenschlosser

gesucht, welcher die Beaufsichtigung und Instandhaltung der gangbaren Werkes einer großen Dampfschneidemühle übernehmen soll; derselbe kann bei entsprechenden Leistungen auf ein gutes Gehalt und dauernde Stellung Rechnung machen, darf auch verheirathet sein. Nur erfahrene, gut empfohlene Reflektanten werden berücksichtigt.

Näheres theilt mit die Expedition dieser Zeitung.

Einen Thaler Belohnung

dem Finder meines am Altst. Thor verlorenen Notizbuchs.

G. Jacobi, Maler.
Alt-Thornerstraße 243.

Ein Flügel

Gerechtestraße Nr 95 zu vermiethen oder zu verkaufen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. October zu vermiethen.

v. Paris, Bromberger Vorstadt.

Die Belle-Etage im Hauptgeb. Bäckerstr. 252, 5 Stub. und Zubehör zu vermiethen. **E. Gude.**

Die Belle-Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, wie Pferdestall, Speicher und Comtoir vom 1. October zusammen auch getheilt zu vermiethen.

Louis Kalischer.

1 m. Z. 1 Tr. n. v. z. verm. Copernicusstr. 206

Eine Sommerwohnung ist zu verm. im **Bojanowski'schen** Garten. **Gr. Mocker.**

1 Wohnung v. 2 Zimmern, Alkoven und Küche nebst Zubehör ist zu vermiethen bei

A. Rausch, Bäckermeister.

Speicherräume und 1 Zimmer zum Comtoir sind vom 1. October ab zu vermiethen.

Brückenstr. Nr. 18 ist zu Michaeli das Part. sow. 1. Etage zu vrm.

A. W. Gehrmann's

Sommer-Theater in Mahn's Garten.

Dienstag den 7. Juli: **Der erste Todte.** Schwank. **Der gerade Weg ist der beste.** Lustspiel. Zum Schlusse: **Eine Wein-Probe.** Schwank mit Gesang in 1 Act.

Von 6 Uhr ab

GROSSES CONCERT

von der Capelle des 61. Inf.-Regts.

Diese Concerte werden von jetzt ab täglich stattfinden; am Dienstag, Donnerstag und Sonntag wird Seitens der Kapelle 1 Sgr. von den Besuchern erhoben, an den übrigen Tagen und während der Zwischenacte finden diese Concerte ohne Erlegung eines Eintrittsgeldes statt.

Nachricht. Mehrfachen Wünschen zu genügen, bin ich bereit, Dutzendbillette zu den nummerirten Stühlen, 12 Stück zu 3 Thlr., bis Ende dieser Woche in meiner Wohnung, am Katharinenthor Nr. 201, von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr abzulassen.

H. W. Gehrmann.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.